

ausgabe | 4 · 2024

berlin

Deine Gesellschaft zählt

Eine Kampagne des BMI

Als ich noch vor den Sommerferien mein erstes Interview führte, um mich für die Kampagne »Deine Gesellschaft zählt« des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) zu bewerben, hatte ich keine Ahnung, wie groß und bedeutend dieses Projekt für die DLRG werden würde.

Die E-Mail-Mitteilung, dass wir für den Dreh ausgewählt worden waren, traf mich wie ein Blitz. Ich konnte es kaum fassen. Das Schönste daran war jedoch, als ich meiner Dreh-Partnerin Zoe von dieser großartigen Nachricht erzählte. Ihre Begeisterung und Freude zu spüren, war fast noch schöner als die Nachricht selbst.

Der Freitagabend (5. Juli), an dem Deutschland gegen Spanien aus der EM ausschied, war unser Kampagnenaufakt. Anstelle vor dem Fernseher zu sitzen und Fußball zu schauen, saßen Zoe und ich zwei Stunden im Tonstudio. Danach ging es in die Dreh-Planung. Zwei Tage sollten uns 12 Menschen begleiten: von Kamerateams über einen Fotografen, eine Maskenbildnerin, Licht- und Tontechniker bis hin zum Regisseur – superspannend, gleichzeitig auch sehr anstrengend.

Fragen über Fragen

»Wo wird alles gedreht? Was wird alles gedreht? Was ziehen wir an?«, Fragen über Fragen, die schon vor dem ersten Drehtag zu klären waren. An einem Freitagmorgen ging es im verlassenen Stadtbad Lichtenberg los, um Fotos und Videos aufzunehmen – eine Erfahrung und Material, die unbeschreiblich schön geworden sind. Glücklicherweise verstanden wir uns mit dem Team auf Anhieb. So waren die drei Kameras, die ununterbrochen auf uns gerichtet waren, schnell vergessen.



© privat (2)

Nach den Aufnahmen im Stadtbad ging es weiter in ein Schwimmbad, um zu drehen, wie ich ein Kind ans Wasser gewöhne. Der erste Tag war geschafft und uns allen war klar: Am nächsten Morgen sollte es nicht nur früh losgehen, sondern auch bis in den Abend dauern.

Treffen war um 09:30 Uhr im Landesverband Berlin. Der Fokus der folgenden Drehtage lag auf der Ausbildung der DLRG, am Samstag auf dem Wasserrettungsdienst und der Gemeinschaft. Nachdem Zoe und ich in der Maske fertig waren, ging es für uns in Einzelinterviews. Im Laufe des Tages ging es unter anderem in die Leitstelle, mit dem Boot aufs Wasser und zu unserem Einsatzgebiet.

Ich danke allen, die an diesen Tagen dabei waren und so schöne Filme zustande gebracht haben. Ich bin sehr stolz, die DLRG in diesem Video repräsentieren zu dürfen. Die Videos laufen nicht nur auf Social Media und YouTube, sondern auch auf bekannten Streamingdiensten. Wenn du uns noch nicht entdeckt hast, schau doch gerne mal auf berlin.dlrg.de oder Instagram ([@dlrgberlin](https://www.instagram.com/dlrgberlin)) vorbei.

Mirjam Wennemar <

Impressum

Ausgabe Berlin | V.i.S.d.P.: Michael Neißé

Anschrift:

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Landesverband Berlin e. V.
Am Pichelssee 20–21, 13595 Berlin

Telefon: 030 362095-0, lebensretter@berlin.dlrg.de

Sicherheit und Teamgeist auf dem Wasser stärken

In der Welt des Wassersports und der Wasserrettung sind Sicherheit und Teamarbeit von größter Bedeutung. Eine hervorragende Möglichkeit, beides zu fördern, sind gemeinsame Übungen zwischen den Wasserrettern der DLRG und den Wassersportlern aus den Vereinen. Die führten nun DLRG, Yacht Club Tegel, Tegeler Kanu Verein, der Ruder Club Tegel und der Tegeler Segel Club gemeinsam im Einsatzgebiet der Oberhavel durch.

Kenterübung

Die Kenterübung ist eine essenzielle Trainingseinheit für alle Wassersportler, sei es beim Kajakfahren, Segeln oder Rudern. Im Mittelpunkt der Übungen stand das richtige Vorgehen in einer Kenter- oder Notsituation. Wer hätte gewusst, wie man ein Kajak richtig lenzt (Wasser aus dem Kajak entfernen) und wie man mit der richtigen Unterstützung wieder einsteigt? Spannend waren auch die Übungen mit den Ruderbooten: Gar nicht so leicht, an das Ruderboot heranzukommen, um eine verletzte Person zu übernehmen. Mit dem Einsatz der Bugklappe ging das jedoch recht gut.

Kentern gehört zum Segeln dazu, aber wie genau richtet man ein gekentertes Segelboot wieder auf und welche Leinen gilt es vorab zu lösen? Auch hier macht Übung den Meister. Das richtige Verhalten in solchen Momenten kann Leben retten. Die Übungen förderten nicht nur die individuellen Fähigkeiten, sondern auch die Zusammenarbeit im Team. Jeder konnte sich auf den anderen verlassen, um sicher und effektiv zu handeln.

Erste-Hilfe-Training

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Sicherheit am Wasser ist das Erste-Hilfe-Training. Dank Unterstützung unseres RUND-Teams waren die Einsatzszenarien täuschend echt. Die Kenntnisse über die Durchführung überlebenswichtiger Maßnahmen, das Anlegen von Verbänden und die richtige Handhabung von Verletzten sind unerlässlich. Die Übungsteilnehmer erweiterten durch das gemeinsame Training nicht nur ihr Wissen, sondern auch ihr Bewusstsein für die Verantwortung, die jeder Einzelne im Team trägt.



Auch Teil der Übung: Unfälle mit Kajakfahrern.

© privat

Eine Besonderheit war auch, dass erfahrene Notfallsanitäter sowie Rettungssanitäter von ASB und DLRG die Einsatzübungen gemeinsam vorbereiteten und durchführten. Mit ihren Erfahrungen lieferten sie wertvolle Tipps und sorgten für mehr Selbstbewusstsein im Einsatzfall. Fehlen durfte auch nicht das PSNV Team. Denn zu einem Einsatz gehört eine gute Nachbesprechung und gegebenenfalls eine weitergehende Begleitung. All das machte die Erste-Hilfe-Übung für alle interessant und spannend.

Förderung des Teamgeists

Die Kombination aus Kenterübung und Erste-Hilfe-Training schaffte nicht nur ein sicheres Umfeld, sondern förderte auch den Teamgeist. Wassersportler und Wasserretter arbeiteten zusammen, um Herausforderungen zu meistern, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Diese Erfahrungen stärkten die Bindungen und schafften ein Gefühl der Gemeinschaft. Als starkes Team sind wir nicht nur effektiver, sondern auch motivierter und engagierter.

Und nächstes Jahr? Klarer Fall: Wir werden weiter gemeinsam üben und voneinander lernen. Ein großer Dank geht an das RUND- und PSNV-Team sowie an alle Teilnehmer und Helfer. Wir haben euch mit Leidenschaft bei den Übungen erlebt. Last, but not least: ein Dankeschön an alle Kameraden, die während der Übungen die Stationen besetzt haben. Nur durch eure Unterstützung konnten so viele stationsübergreifend teilnehmen. Denn es galt, bei sommerlichen Temperaturen die Badestrände weiterhin im Auge zu behalten.

Team Oberhavel – gemeinsam besser. Michael Schröder <



Auch das regelmäßige Training von Erste-Hilfe ist wichtig. © Michael Schröder



Alles im Griff: Andi (r.) überprüft mit einem Kameraden die Bootstechnik.

© privat

Wenn Einsatzgelassenheit einen Namen hätte

Dann hieße sie vermutlich Andreas Moser. Mehr als 14 Jahre übernahm Andi die Rolle des Einsatzleiters Oberhavel »P93«, trug in Einsatzfällen die Verantwortung und kümmerte sich um die Organisation. Dabei war es ihm stets wichtig, die Kommunikation zwischen den verschiedenen Stationen zu fördern und auch die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen und der (Freiwilligen) Feuerwehr zu verbessern.

Sein Leitspruch war schon immer: »Sehen und gesehen werden«. So besucht Andi gerne die Veranstaltungen der Segelvereine, knüpft dort Kontakte und pflegt inzwischen jahrelange Freundschaften. Aber nicht nur für die Partys ist er gerne zu haben, sondern stellt auch gemeinsame Übungen mit den Vereinen rund um den See auf die Beine. Bei so vielen Terminen kommt einiges an Wachstunden zusammen. Besonders im Sommer fällt es dann auf, wenn Andi mal ein Wochenende keinen Dienst macht. Das war oft ein Hinweis darauf, dass die – eigentlich geheime – jährliche Person-im-Wasser-Übung stattfinden könnte, die er ebenfalls organisiert. Mit seiner ruhigen, angenehmen Art schafft er eine lehrreiche Atmosphäre und hilft gerne Bootsanwärtern mit gemeinsamen Fahrstunden auf dem Pelikan 40. Allerdings ist Andi nicht nur privat oder bei Übungen entspannt, auch im Einsatzfall bleibt er ruhig und gelassen.

Besonnen im Einsatz

Ein Beispiel dafür war ein Wochenende auf der Station 231, Reiswerder. Beim gemeinsamen Frühstück klingelte plötzlich das Telefon. Andi nahm ab und sprach mit dem LV, während die Mannschaft bloß Gesprächsbruchstücke mitbekam. Als er das Telefonat beendete, setzte er sich zurück an den Tisch und schmierte sich weiter seine Nuss-Nougat-Schrippe. Auf Nachfrage der Wachführerin, ob sie einen Einsatz hätten, ant-

wortete er bloß mit einem knappen »Ja«. Als er den Hinweis bekam, dass sein Boot das außen liegende, und damit das erste Boot, wäre, das im Einsatzfall fährt, stand er entspannt auf, während sich seine Mannschaft bereits auf dem Weg befand, das Boot freizumachen und loszufahren.

Weiter erinnern sich Rettungsschwimmer von 231 an einen Nachteinsatz, bei dem das Boot über Funk alarmiert wurde und sich die Mannschaft zügig auf den Weg machte. Nur Pelikan 93 sah sich ruhig in der Station um, gerade die Hose zu knöpfend und seinen Gürtel suchend. Auf Nachfrage antwortete er nur: »Ohne mich werden die schon nicht losfahren«, steckte seinen Gürtel in die Hose und begab sich ebenfalls zum Boot. In der Hektik passieren nämlich die Fehler wie zum Beispiel eine zu locker sitzende Hose. Das sei Gerüchten zufolge auch der Grund dafür gewesen, dass die DLRG auch Jogginghosen mit ins Kleidungsprogramm aufgenommen hat. Auch die Kameraden von der Station 234, Scharfenberger Enge, kennen Andi gut. Hier holt er nämlich zu jedem Dienstbeginn das Boot Pelikan 40. Sowohl morgens als auch nach dem Dienst halfen sie gerne dabei, das Boot festzumachen. Da das Boot auf der gegenüberliegenden Insel liegt, musste man auf dem Weg zurück zur Station ein Stück mit einem Ruderboot fahren. Da versuchten die Kameraden regelmäßig, Andi dazu zu bekommen, das Ruder in die Hand zu nehmen. Wer kann schon von sich behaupten, vom Einsatzleiter höchstpersönlich chauffiert zu werden?

Es ist nicht nur beeindruckend, wie man eine derartige Verantwortung über einen so langen Zeitraum hinweg mit einer solchen Überzeugung tragen kann, sondern es dabei auch schafft, nie seine Person in den Vordergrund zu stellen. Für all dies verdient Andreas Moser größten Respekt und all unsere Anerkennung. Umso mehr sind wir glücklich darüber, dass Andi dem Wasserrettungsdienst verbunden bleibt und wir weiterhin auf seine umfangreiche Expertise und langjährige Erfahrung zählen können.

Sonja Moser <



Im Rahmen eines Bürgerdialogs diskutierten Bundesinnenministerin Nancy Faeser und Vertreter der Blaulichtorganisationen mit Bürgerinnen und Bürgern.

© privat

Zusammen für mehr Respekt

Angriffe auf und Behinderungen von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten nehmen zu. Besonders unverständlich ist dies, weil das Retterinnen und Retter unmittelbar beim Helfen betrifft. Unter dem Motto »Hier fürs Wir – Zusammen für mehr Respekt« lud das Bundesministerium für Inneres und für Heimat zum Bürgerdialog nach Berlin-Tempelhof. Vertreter von Bundespolizei, THW, Berliner Feuerwehr und DLRG schilderten ihre Erfahrungen. Bürgerinnen und Bürger konnten den Einsatzkräften und der Ministerin Fragen zu deren Handeln stellen. Diese erläuterten dann, wann sie warum handeln und was Bürgerinnen und Bürger tun können, um die Arbeit der Einsatzkräfte zu erleichtern.

Die Veranstaltung schuf die Gelegenheit, sich einmal direkt auszutauschen. Ein wichtiger Moment, denn oft sind Missverständnisse oder

falsch eingeordnete Situationen Gründe für Unverständnis.

Glücklicherweise erleben die ehrenamtlich tätigen Aktiven der DLRG nur sehr

selten Angriffe auf Einsatzkräfte. Opfer von schweren Diebstählen, Einbrüchen und Vandalismus sind sie allerdings immer wieder. Wichtige Einsatzmittel fallen dadurch aus, großer finanzieller Schaden entsteht. Ein Bürger fragte den stellvertretenden Leiter VK im Landesverband, Christopher Wellner, der die DLRG auf dem Podium vertrat, wie man die Arbeit der DLRG erleichtern könnte: »Die Zufahrtswege zu den Wasserrettungsstationen nicht zuzuparken und beim Baden seine Kinder im Auge behalten, anstatt aufs Smartphone zu gucken«, wünschte sich der Rettungsschwimmer. Zwei kleine Dinge, die beide lebensrettend sein können.

Christopher Wellner ◀

Der Wettkampf von morgen?

SpeedLifeSaving Cup

Am 10. November fand zum zweiten Mal überhaupt der SpeedLifeSaving Cup des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf statt. Das Konzept stammt von Manuel Zöllig und Pascal Stöckli aus der Schweiz. Der Bezirk hat die Umsetzung etwas angepasst und ergänzt.

Beim SpeedLifeSaving Cup werden bekannte ILS-Pool-Disziplinen um 50 Prozent gekürzt und in einem 25 Meter langen Becken durchgeführt. Schon die Kleinsten üben sich dabei an den Disziplinen des Rettungssports unter Verwendung von Equipment, das sonst eher von höheren Altersklassen genutzt wird. Besonders ist vor allem der Einsatz von Babypuppen.



© privat

Es ist ein spannendes Konzept, das mit seiner Neuheit und Abwechslung begeistert. Um die 190 Teilnehmer waren es in diesem Jahr, davon 75 im Alter von fünf bis zehn Jahren und der Rest ab Altersklasse elf bis zur Altersklasse offen.

Teilnahmeberechtigt waren dieses Jahr alle Mitglieder der DLRG Berlin und eingeladener Gliederungen. Vielleicht sind ja bereits beim nächsten Mal noch mehr Gliederungen am Start.

Nora Preissner ◀